

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 11 (1935)

Heft: 28

Rubrik: Kleine Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

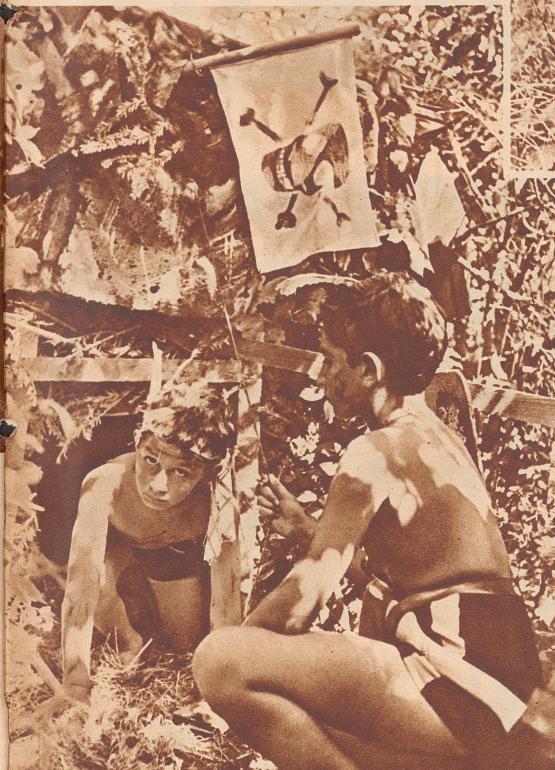
Der Indianerkub zum Totenkopf

Liebe Kinder,

ist es nötig, euch zu diesen Indianerbildern etwas zu erzählen, um euch noch mehr «glustig» zu machen? Aber ich denke doch, daß es euch interessieren wird, zu wissen, wer diese glücklichen Buben sind, die sich so fabhaft eingerichtet haben. Weshalb sie das taten, das ist natürlich keine Frage, sie haben Karl May gelesen und noch andere Indianerbücher. Und der Inbegriff des Schönsten, das es auf der Welt gibt, erschien ihnen ein Wigwam, eine richtige Indianerhütte. Der Vater dieser Buben besitzt einen großen Garten in der Nähe der Stadt, der an einen Wald grenzt, einen Garten mit hohem Gras, Büschen, Sträuchern und Tannen. Und deshalb sind Urs und Peter glücklicher als hunderttausend gleichaltrige Buben. Dieser Garten ist für sie und ihre Freunde ein Paradies. Ganz am Waldrand, dort, wo das Gras sehr hoch ist, haben sie aus alten Kisten, Tannenzweigen und Sackleinwand ein Wigwam gebaut. Eine Fahne mit einem Totenkopf hängt über der Falltür, die mit einer Schnur aufgezogen und wieder geschlossen wird. Nach diesem Totenkopf ist der «Indianerkub» getauft. Am Waldrand, im hohen Gras, hinter Büschen und Hecken und auch ums Haus herum treiben nun die Totenkopf-Indianer ihr abenteuerliches Wesen. Sie gehen auf Raub aus. Ihre Beute ist zwar recht appetitlich, denn sie verschmähen es nicht, gelegentlich in die Speisekammer einzubrechen und dort den Weißgesichtern Servelats oder andere «europäische» Gerichte zu entwenden, die dann im offenen Feuer vor dem Wigwam noch «indianisch» zugerichtet werden. Am Spieß geröstete Servelats und andere abenteuerlich und leicht an-



Peter und Urs, die beiden grimmigen Unterhäuptlinge, beobachten den Feind auf dem nahen Hügel.



Über dem Eingang des Indianerhauses weht die Flagge des gefürchteten Stammes: ein schwarzer Totenkopf auf weißem Grund. Wenn der Häuptling nach seinem Mittagsschlaf auf die Jagd ziehen will, dann gibt er ein Zeichen und die Wache vor der Türe hebt an einer Schnur die Falltür hoch, damit seine Majestät herauskriechen kann.

gekochte oder verbrannte Speisen werden immer im Wigwam verzehrt. Der Häuptling hat beim Essen den Vorrang, auch wird, wenn er die Hütte verläßt, die Totenkopfflagge auf Halbmast gesetzt. Aber die Hauptbeschäftigung der Indianer besteht nicht allein im Essen und Speisekammerplündern. Sie haben viel zu tun, um ihr kunstvolles Haus gut in stand zu halten. Auch sind sie fortwährend darauf bedacht, sein Inneres zu verschönern; denn an Regentagen sitzen sie bei heruntergelassener Türe im Wigwam auf weichen Heuhaufen, machen Pläne und beraten, wie sie den feindlichen Stamm jenseits des Waldes wieder einmal überlisten könnten.

Kleine Welt

Nun müßt ihr aber nicht etwa «hässig» werden und denken, diese Buben täten nichts anderes als «indianerlen». Sie sind daneben fleißige Schüler und helfen den Eltern in Haus und Garten. In ihrer Freizeit sind sie aber für nichts anderes zu haben; da gehen sie auf Kriegspfaden und Schleichwegen, essen nur Dinge, die sie selber am offenen Herdfeuer geröstet haben und pirschen sich durchs Gebüsch, durchs Kleinholz. Sie sind braunrot geworden wie echte Indianer, weil sie so viel draußen sind; daneben aber sprechen sie unverfälschtes «Zürndutsch». Herzlich grüßt euch euer

Unggle Redakteur.

Aufnahmen: Jakob Schärer



Bei der Zubereitung der Mahlzeit (geröstete Servelats) hat jeder seine wichtige Arbeit, selbst die Häuptlinge müssen mithelfen, denn eine gute Mahlzeit nach anstrengendem Kampf scheint ihnen sehr notwendig.

Ist nun alles gut vorbereitet und haben die Würste den richtigen verbrannten Geruch, dann wird die Mahlzeit im Innern des selbstgebauten «Wigwams» eingenommen. Da braucht man keine Gabeln und Messer, der Bratspieß mit dem Stück Fleisch wird herumgereicht und jeder reißt sich mit den Zähnen einen guten Bissen weg.